

Jan Steen, Maler und Erzähler. Eine Ausstellung im Rijksmuseum Amsterdam

Die Ausstellung *Jan Steen, Maler und Erzähler* entstand als Kooperationsprojekt eines holländischen und eines amerikanischen Museums, des Rijksmuseums in Amsterdam und der National Gallery of Art in Washington. Die Idee, den Reigen der großen Ausstellungen über holländische Maler des 17. Jahrhunderts nach Frans Hals, Rembrandt und Vermeer mit einer Werkschau des Malers Jan Steen fortzusetzen, stammt von Perry Chapman, die als 'associate professor' an der Universität von Delaware arbeitet. Sie verständigte sich mit Wouter Kloek, dem Leiter der Gemäldesammlung des Rijksmuseums und Arthur Wheelock jr., dem Kurator der Sammlung europäischer Barockgemälde in der National Gallery of Art, daß es an der Zeit sei, den für seinen ironischen und geistreichen Blick auf die Welt berühmten Maler in all seinen Schaffensphasen vorzustellen und das Klischee vom Possenreißer Jan Steen, der mit Genuß Bilder von betrunkenen Bauern im Wirtshaus, zügellosen Familientreffen und ungezogenen Kindern bei Tisch und in der Schule malt, ein wenig zurechtzurücken.

Denn seit der letzten großen Retrospektive, die Wilhelm Martin 1958 im Haager Mauritshuis eingerichtet hatte, hat sich das Verständnis von der Kunst und Kultur des goldenen Zeitalters entscheidend gewandelt. Die seit Ende der sechziger Jahre vorangetriebene Entschlüsselung des doppelten Bildsinns der Genremalerei, die Neubewertung der Historienmalerei, die Erforschung der kunsttheoretischen Grundlagen der niederländischen Kunst des 17. Jahrhunderts und die neuen Einsichten in das soziale und kulturelle Leben der Republik waren auch an der Jan-Steen-Forschung nicht spurlos vorbeigegangen.

Eine neue Sicht auf das Werk des Malers schien daher geboten, und da es zu den Traditionen des Rijksmuseums gehört, wichtige neue Forschungsergebnisse mit Hilfe von großen Ausstellungen dem interessierten Publikum vorzustellen, wandte man das bewährte Verfahren auch diesmal an. Eddy de Jongh, Lyckle de Vries und Mariet Westermann, alle drei seit Jahren erfolgreich in der Steen-Forschung tätig, wurden als Katalogautoren geworben, Marten Bok mit Archivuntersuchungen und Marten Bijl mit technologischen Untersuchungen von Steengemälden beauftragt. Zusammen mit Frau Chapman verfaßten sie die einführenden Artikel im Ausstellungskatalog, der in englischer und niederländischer Sprache erschienen ist und einen hervorragenden Abbildungsteil besitzt. Ziel der Autoren war es, Steens Leben und Werk aus unterschiedlichen methodischen Blickwinkeln zu beleuchten und dem Besucher zu verdeutli-

chen, wie gebildet, geistreich, vielseitig und erstaunlich bewandert im Bereich der künstlerischen Tradition Jan Steen war und daß er mehr als nur ein Possenreißer, nämlich ein hervorragender Maler war.

Für die Ausstellung wurden 48 Gemälde zusammengetragen. Gezeigt wird also nur ein Bruchteil des Gesamtwerks. Der genaue Umfang dieses Gesamtwerks ist nicht bekannt, weil Steen nur einen Teil seiner Gemälde signierte und nur wenige datierte. Zugeschrieben werden ihm zwischen 250 und 700 Werke von höchst unterschiedlicher Qualität. Ihre Beschränkung auf rund 50 Gemälde begründen die Organisatoren im Vorwort des Katalogs sehr spitzfindig: mit ihrer Entscheidung für den besten Teil von Steens Werk seien sie den lästigen Problemen, die sich bei den qualitativ minderwertigeren Gemälden ergäben, mit Freuden aus dem Weg gegangen.

Der hehre Anspruch auf Qualität erwies sich als äußerst besucherfreundlich. Die Ausstellung war nicht zuletzt ein Augenschmaus: neben stimmungsvollen Landschaften, die noch den Einfluß des berühmten Schwiegervaters Isaak van Ostade verraten, hingen virtuos gemalte Genreszenen im Stil der Leidener Feinmaler; zu liebevoll festgehaltenen Szenen holländischen Brauchtums gesellten sich würdig inszenierte Historien Gemälde, die die Verwandtschaft zum zeitgenössischen Theater nicht verleugnen.

Daß Jan Steen aber nicht nur ein hervorragender Maler mit einer Begabung für brillante Farben und prächtig gemalte Stoffe war, sondern auch ein sehr gebildeter und mit den Erfordernissen der Kunst wohl vertrauter Künstler, erschloß sich auf den zweiten Blick. Ausgestattet mit einem Begleitheftchen, das in niederländischer, deutscher, englischer und französischer Sprache erschienen ist, wurden die Besucher auf die Suche nach dem "wahren" Jan Steen geschickt, der sich hinter der Maske des Possenreißers verbirgt. Schon die Gemälde im ersten Saal, der dem Frühwerk gewidmet war, verdeutlichten, wie souverän der junge Maler sein Fach beherrschte: ausgestattet mit einem soliden Grundwissen - er absolvierte die Lateinschule und kannte die klassische Literatur und die Bibeltex te - und ausgebildet in der Werkstatt eines erfolgreichen Künstlers orientierte er sich in seinem Schaffen am Oeuvre bedeutender Vertreter seines Faches, etwa an Brueghels populären Bauerngenres, die auch zu seiner Zeit noch großen Anklang fanden. Steens "fette" und "magere Küche" zeigt deutlich, wie gut er das Prinzip der "emulatio" beherrschte: er reproduzierte nicht, sondern versuchte, sein Vorbild verhüllt wiederzugeben, indem er nicht buchstäblich daraus zitierte. Der eigentliche Fortschritt aber liegt in der Anordnung der Figuren, die er in einer typischen Steen-Logik aufeinander abstimmt und mit den sie umgebenden Gegenständen in einen rationalen Zusammenhang brachte.

Die Auseinandersetzung mit Gemälden anderer Künstler zieht sich wie ein roter Faden durch Steens Werk. Seine Inspiration fand er dabei nicht bei den berühmten italienischen Meistern oder in der antiken Kunst, sondern in der heimischen Tradition. Seine Vorbilder waren Pieter Brueghel und Jacob Jordaens, er kombinierte Bosch- und Brueghel-Motive mit denen zeitgenössischer Maler und orientierte sich an der niederländischen Kunst des 16. Jahrhunderts, etwa am Werk des berühmtesten Malers seiner Heimatstadt, Lukas van Leyden.

Dem Betrachter deutet er seinen Wettstreit mit den berühmten Vorfahren durch ein Spiel mit traditionellen Kunststilen an. Immer wieder tauchen in seinen Bildern alttümlich anmutende Bildelemente auf. Besonders fasziniert war Steen von amüsanten Sittengemälden, in denen das närrische Verhalten der Menschen verspottet und

angeprangert wird. Flämische Graphiken aus dem 16. Jahrhundert, die im Stil der großen Meister Hieronymus Bosch und Pieter Brueghel zeigen, wie die Welt auf dem Kopf steht, in denen Witze und Zoten erzählt werden und in denen zuviel gegessen und getrunken wird, übten einen großen Einfluß auf ihn aus. Aber es fällt auf, daß Steen trotz des bewußten Rückgriffs auf die Tradition die irrealen Situationen, mit denen im 16. Jahrhundert Sprichwörter und Redewendungen buchstabengetreu umgesetzt oder phantasievoll Witze in einem höchst unwahrscheinlichen Kontext erzählt werden, vermied. Steen wollte glaubhafte Geschichten erzählen. Sein Ziel war es, das Publikum zum Lachen zu bringen und sich selbst dabei zu amüsieren. Die Landschaftsmalerei seines Schwiegervaters Jan van Goyen und die Interieurdarstellungen der Gebrüder Ostade konnten ihm dafür das notwendige handwerkliche Rüstzeug geben. Den Weg zur eigenen künstlerischen Identität konnten sie ihm nicht ebnen. Denn Steen wollte sein "vermaek", und er wollte Bilder malen, in denen Menschen die Hauptrolle spielen.

Immer wieder öffnete er sich auf diesem Wege auch zeitgenössischen Entwicklungen in der Malerei. So zeigt etwa Steens kleinstes Meisterwerk, die brilliant gemalte *Austernesserin*, daß er sich in seinem Werk auf der Höhe der Zeit bewegte. Er experimentierte damals mit einem modernen Malstil, der unter dem Namen 'Leidener Feinmalerei' bekannt geworden ist. Maler wie Gerard Dou, Frans van Mieris, Gerard Terborgh, Pieter de Hooch und Johannes Vermeer bevorzugten kleine, hochrechteckige Formate und Kompositionen mit wenigen Figuren, deren vornehme, kostbare Aura durch die Kleidung, das Betragen und die Umgebung der Dargestellten hervorgehoben und die mit feinstem Pinsel ausgeführte Maltechnik unterstrichen wurde. Für Steen bildete die Auseinandersetzung mit der Feinmalerei einen ersten Wendepunkt in seinem Oeuvre. Sie gab ihm die Möglichkeit, die Spannbreite seiner Erzählkunst erheblich auszuweiten.

Etlliche Verwirrung stiftete es, daß Steen in seinen Gemälden immer wieder seine eigenen Familienmitglieder in Rollen auftreten ließ, die wohl kaum mit den Vorstellungen von einem gesitteten und harmonischen Familienleben in Einklang zu bringen sind. Steens lebensnah gemalten Szenen, die es dem Betrachter überlassen, seine eigenen Schlüsse zu ziehen, regten die Phantasie seines Publikums an und schon sein erster Biograph Arnold von Houbraken hielt ihn für einen Trunkenbold, der malte, was er selbst erlebte. Er kreierte den Jan-Steen-Mythos, der sich noch heute in so manchem geflügelten Wort niederschlägt: "eens een Steen, altiĳd een Steen" oder "een huishouden als Jan Steen" sind im Wortschatz der Niederländer noch immer fest verankert.

Heute weiß man, daß Houbrakens Text, den er 42 Jahre nach Steens Tod verfaßte, kritisch hinterfragt werden muß und die unterstellte Verschmelzung von Kunst und Leben nicht so einfach funktionierte, wie man im 18. und 19. Jahrhundert angenommen hat. Steens Familie stand häufig Modell, das sieht man seinen Bildern an. Aber es handelt sich nicht um Porträts. Steens Verwandte übernehmen wie er selber auch Rollen in Inszenierungen, die wie Theaterstücke aufgebaut sind. Zum Verständnis der Gemälde ist es nicht nötig, Steen selbst oder seine Familienmitglieder wiederzuerkennen.

Im Katalog wird der Wandel der Einschätzung Jan Steens vom Proto-Bohemien über den saturnalischen Tollkopf bis hin zum unbekanntem Wesen, das in Ermangelung harter Fakten wieder im Dunkel der Geschichte verschwindet, ausführlich beschrieben und neue Bewertungen des Verhältnisses von Kunst und Leben in Jan Steens Werk diskutiert. Interessant ist Frau Chapmans These, die Steens Rollenspiel als humoristi-

schen Kunstgriff versteht, der es ihm ermöglicht, sein von ihm selbst in seinen Gemälden aufgebautes Image als "Iomperik", einem in der Komödientradition verankerten Typ, mit seinen damit eigentlich unvereinbaren Ambitionen und Erfolgen als gebildetem und-mit den Erfordernissen der Kunst wohl vertrautem Künstler auszusöhnen.

Daß Steen sich mit Leichtigkeit auch im gehobenen Genre der Historienmalerei bewegte, zeigen Gemälde wie "Ahasveros Wut", das Anfang der siebziger Jahre entstand. Es erzählt eine Geschichte aus dem alten Testament, wo im Buch Esther das Schicksal der Israeliten beschrieben wird, die um 500 v. Chr. in Persien in der Verbannung lebten. In den Niederlanden war diese Geschichte sehr populär. Man sah Esther als fromme, tugendhafte Heldin, die ihren stolzen, tyrannischen Feind besiegte und zog Parallelen zur eigenen Geschichte, insbesondere zum siegreich verlaufenen Aufstand gegen die spanische Gewaltherrschaft. Wie immer hat Steen bei der Konzeption des Gemäldes historische und literarische Quellen zu Rate gezogen. Seine wichtigste Bildquelle war ein Gemälde des Rembrandtlehrers Pieter Lastman. Aber auch Rembrandts "Festmahl des Belsazar" beeinflusste Steen: Die Hell-Dunkel-Effekte, die Reduzierung der Personen auf die Protagonisten und nur wenige Nebenrollen sowie das Steigern der Dramatik durch heftige Mimik und Gestik hat er von dem inzwischen verstorbenen älteren Künstler übernommen.

Darüber hinaus ist der Einfluß zeitgenössischer Theateraufführungen nachweisbar. Das Drama entwickelt sich im Vordergrund, ein Architekturdekor bildet die Entourage für die Figuren im Hintergrund. Der große Wandteppich, der über der Szene hängt, ist eine für biblische Szenen durchaus passende Dekoration, die dem Ganzen einen leicht exotischen Charakter verleiht. Aber es ist doch vor allem ein Theaterrequisit. Albert Heppner hat nachgewiesen, daß zwischen Steens Gemälde und dem damals sehr erfolgreichen Theaterstück "Hester oft verlossing der Jooden" von Joannes Serwouters ein enger Zusammenhang bestehe. Steens Darstellung von Ahasveros Zorn stimmt mit dem Text des Königs völlig überein.

Lyckle de Vries, dem die Steen-Forschung viel zu verdanken hat, hat die Bedeutung von Steens Werk am Ende seines Katalogbeitrages sehr gelehrt und, ganz im Sinne seines Studienobjektes, auch äußerst vergnüglich zusammengefaßt: Kennzeichnend für Jans Werk sind die große Spannbreite der künstlerischen Ausdrucksformen, der erzählende Charakter der Gemälde und die sehr gelungenen Beispiele einer monumentalen Figurenmalerei. Diese Eigenschaften hat Steen geschickt miteinander verbunden. Mit einem hohen Maß an Spezialisierung fokussierte er das erzählende Moment in einer stets raffinierter werdenden Wiederholung einer kleinen Anzahl von Standardgeschichten. Seine über Jahre entwickelte monumentale Formensprache ließ die gemalten Geschichten dabei immer überzeugender und eindringlicher erscheinen.

Für De Vries ist Steen ein malender Kabarettist, ein Komödiant und Komödienmaler, der seinem Publikum die eigenen Werte und Wahrheiten vorhält. Durch die provozierende Darstellung bekommt die zugrundeliegende Moral eine überraschende Aktualität, die Wahl zwischen Gut und Böse ist einfach, der eigene Standpunkt immer sonnenklar. Wer wegen seines närrischen Betragens verspottet wird, ist, nach einem Moment vergnüglicher Verwirrung, ebenfalls deutlich. Es sind in jedem Fall und immer wieder nur "die anderen".

Mechthild Beilmann